

Die Archäologie des Blues

The Music Maker Blues Foundation zeigten im Kulturzelt, dass die Musik ein echter Jungbrunnen ist

VON KIRSTEN AMMERMÜLLER

KASSEL. Sie nennen sich die „letzten und untergegangenen Blues-Legenden“. Möglicherweise sind sie es auch. Doch ist der Blues bei ihnen so lebendig wie am ersten Tag.

Auf einem Sofa im Hintergrund lümmelnd oder auf Stühlen sitzend, warten die meist in die Jahre gekommenen Herrschaften auf ihren Einsatz im ausverkauften Kulturzelt. Die Musiker der „Music Maker Blues Foundation“ haben den größten Teil ihrer Karriere fernab von großen Bühnen verbracht. Als Straßenmusiker oder auf kleinen Events fristeten sie ihr Dasein und hielten sich mit Jobs wie Landarbeiter, Kellner und Fischer über Wasser.

Tim und Dennis Duffy gründeten 1994 eine gemeinnützige Organisation. Als wahre Musikarchäologen spürten sie die verborgenen Talente auf, nahmen mit ihnen CDs auf und gingen auf Tour. Ehrlich und authentisch spielen sie

die Musik ihrer Vorfahren und halten eine Tradition lebendig, die in einer langen Musikgeschichte vom Kommerz oft überlagert wurde und dennoch nur eines ist: tiefes Gefühl. Begleitet wurden die Musiker von Tim Duffy (Acoustic Gitarre), Ardie Dean (Drums) und Hansel Creech (Bass).

„Are you ready for some blues? - Seid ihr bereit für den Blues?“, ruft Eddi Tigner hinter seinem Piano. Und ob! Wenn der fast 82-jährige Musiker in die Tasten langt und seine feste Bluesstimme erklingen lässt, weiß man, die Musik ist ein echter Jungbrunnen. Zu den Wurzeln des Blues kehrt Pura Fé Crescioni zurück. Beinahe magisch zieht sie das Publikum mit ihren traditionellen Songs aus Virginia in den Bann. Die experimentelle Bearbeitung vereint das Vokalerbe aus Blues, Gospel und der Native Americans.

Alabama Slim folgt den Wegen des Swings an der Gitarre und mit seiner Reibeisenstimme. Zweifelsohne ein Publi-

kumsliebhaber ist der selbst ernannte „König der One Man Band“ Adolphus Bell. Gleichzeitig bearbeitet er die Saiten seiner Gitarre, schlägt die Trommel, bläst in die Mundharmonika und singt. Das Multitalent gibt sich damit noch nicht zufrieden, sondern unterhält mit seinen drei berühmten Tänzern aus Georgia,

Mississippi und Alabama. Albert White fängt die aufgeheizten Gemüter wieder ein und führt sie in seichtere Blues-Gefilde, nur um das Publikum der Führung von Beverly „Guitar“ Watkins zu überlassen.

Den zweiten Vornamen trägt die Musikerin nicht unverdient. So scheint sie eins zu

sein mit ihrer Gitarre, welche sie liebevoll „Honey boy“ nennt. Ihre beinahe rockigen stumpin' Blues-Rhythmen reißen das Publikum von den Stühlen. Am Ende können nur zwei Zugaben mit allen Musikern den Abschluss bilden, die ein eingängiges „Yeah Yeah - the blues is all right“ zurücklassen.



Verborgene Talente: Die Music Maker halten die Tradition des Blues aufrecht.